

Ein hoffnungsvolles Hallo in die Runde!

Mein Name ist Sarah und ich bin persönliche Assistentin nach dem Persönlichen Budget. Ich mag meinen Job! Jeden Tag lerne ich Neues dazu, neue Menschen und auch mich in unterschiedlichsten Situationen kennen, in denen ich mich ohne diesen Job gar nicht wiederfinden würde.

Doch es ist auch ein anstrengender und manchmal nervlich aufreibender Job. Denn mein Arbeitgeber – und inzwischen auch guter Freund – ist auf meine kontinuierliche Hilfe angewiesen. In vielen Bereichen des Alltags: Beim Aufstehen, Anziehen, Toilettengängen, ich koche, ich putze, ich begleite ihn zu Freunden, zur Arbeit, plane, organisiere, rotiere, um ihm möglichst im Hintergrund einen angenehmen und erfreulichen Tag zu ermöglichen.

Ein gelungener Tag ist einer, an dem wir gemeinsam all den öffentlichen und privaten Barrieren trotzen konnten und mit guter Laune auseinander gehen.

Und als gäbe es nicht schon genügend Barrieren dieser und jener Art – Bordsteine, Treppen, defekte Aufzüge, gehetzte, unfreundliche, latent ignorante und intolerante Menschen mit unreflektierten Sprüchen und Meinungen –, steht da über allem diese eine große, scheinbar unüberwindbare: Das Sozialamt – in unserem Fall das des Bezirks Neukölln –, welches sich offensichtlich partout nicht in der Lage fühlt, seinen Pflichten gegenüber Menschen mit Anspruch auf das Persönliche Budget nachzukommen.

Es legt anscheinend viel lieber alle Energie in Falschberatungen, persönliche Beleidigungen, Lethargie – und ins interne Konfliktpotential: Zwei Stellen, Eingliederungshilfe und Hilfe zur Pflege, die ihr Kommunikationsproblem und ihre chronische Unfähigkeit zur Lösungsfindung auf dem Rücken der Menschen austragen, die ihre Hilfe benötigen. Gutes Konzept! Ich gratuliere! Es macht große Freude mit anzusehen, wie all die Energie, die mein Arbeitgeber eigentlich zum Überleben, für die Aufrechterhaltung seiner verbliebenen Gesundheit, für soziale Kontakte und LEBENSFREUDE benötigt, dafür drauf geht, gegen Windmühlen zu kämpfen.

Nur zur Erinnerung, liebe Sozialbeamte: Es geht hier um Menschen! Menschen, die Geld beantragen, um eine Lebensqualität herzustellen bzw. zurück zu erlangen, die ihnen aufgrund körperlicher, gesundheitlicher Probleme sonst nicht mögliche wäre, auf die sie, wie alle anderen Menschen, ein Anrecht haben. Ein gesetzlich verankertes Recht um genau zu sein!

Was Sie offensichtlich auch nicht sehen wollen, liebe Sozialbeamte, ist, dass hinter diesen Menschen auch noch andere Menschen stehen. Nämliche WIR, die Assistent\_innen. Die täglich mehr als nur einen Job machen! Wenn ich kein Geld bekomme, über Wochen und Monate, weil zwei Parteien in einem Amt Zuständigkeitsringelreihe spielen, dann ist das nicht nur eine existenzielle Frage. Obwohl auch das schon schlimm genug ist. Ich gehe zur Arbeit. Trotzdem! Da wartet nämlich kein Stapel Papiere auf einem Schreibtisch auf mich, da ist kein Fließband, das auch ohne mich weiterläuft– da ist ein Mensch, aus Fleisch und Blut, der ohne mein Erscheinen dauerhaft seinen Alltag, seine Teilnahme am Leben nicht aufrecht erhalten könnte.

Ich kann nicht einfach streiken, wenn mein Konto leer bleibt, ich mir Geld leihen muss, meine Miete nicht zahlen, meine Tiere nicht versorgen kann. Denn ICH habe ein Gewissen, ein Bewusstsein für den Wert des Lebens. Also gehe ich zur Arbeit und sehe, wie der Mensch, für den ich arbeite und auf den ich im Normalfall eigentlich sauer sein müsste, selber darunter leidet, dass er mich nicht bezahlen kann. Er steht zwischen den Stühlen, kann mir kein Geld geben, obwohl ich immer noch da bin und er das zu schätzen weiß, denn niemand zwingt mich. Außer meinen Prinzipien und meinem Herzen.

Doch er kann nichts tun. Er ist angewiesen auf meine alltägliche Hilfe und dazu auf ihre finanzielle Unterstützung durch das Persönliche Budget. Wenn diese ausbleibt, geht die Gleichung nun mal nicht auf. Obwohl er alles tut, was das Amt zur Klärung verlangt. Obwohl er Anwälte hinter sich hat,

Richter, Freunde, Verwandte und Vereine, die ihn mit Sachverstand, Kampfgeist und emotionalem Rückhalt unterstützen.

Und so geht es uns beiden schlecht damit, fühlen wir uns beide ohnmächtig, denn ich kann ihm keine Schuld geben, er tut was er kann.

Ein sinnloses, allseits freudloses Spiel ohne Zukunft. Für alle Beteiligten. Denn auch Sie, wehrte Sozialbeamte, sparen damit kein Geld. Im Gegenteil: Da gehen sie hin, die verwehrten Gelder – für Anwälte, Richter, Anordnungen und einen Haufen sinnloser, nicht anerkannter Gutachten, die alle zum gleichen Ergebnis kommen, welches Sie allerdings nicht akzeptieren wollen: Eine Bewilligung über den beantragten Stundenumfang ist mehr als gerechtfertigt.

Aber kämpfen Sie ruhig weiter gegen das Offensichtliche, Sie SIND verantwortlich. Ob Sie das nun ignorieren oder nicht. Verantwortlich für mehr als nur verwehrt Gelder – für Lebensqualität, für Freude oder Leid. Ob uns das nun gefällt oder nicht.

Kämpfen Sie ihn seelenruhig weiter, Ihren sinnlosen Kampf, der niemandem nutzt. Stellen Sie sich quer, verlegen Sie Akten, spielen Sie ihre durchschaubaren Tricks ... – am Bedarf meines Arbeitgebers wird sich nichts ändern. Es ist sein Leben, um das er kämpft. Kein Luxus, den er einfordert, keine Zusatzleistung, kein Blingbling. Simples Überleben!

Wir bleiben hartnäckig, denn wir haben nichts zu verlieren. Wir stehen auf, gemeinsam gegen Willkür und das sinnfreie Verplempern von Geldern in jahrelangen juristischen Auseinandersetzungen. Denn das Recht ist auf unserer Seite und das wissen Sie. Ob Ihnen das nun gefällt oder nicht.